

Im ersten Band werden für das erste Lernjahr 335 Vokabeln eingeführt, wobei die Stammformen der starken Aoriste noch hinzukommen.

Die Übungen sind ausgesprochen vielfältig und beschränken sich im Wesentlichen auf die im Griechischunterricht zu vermittelnden spezifischen Kompetenzen: Bei der Einführung neuer Formen gibt es einige Übungen zur aktiven Formenbildung, ansonsten stehen aber die Bedeutung der Formen und die Übersetzungskompetenz durch viele kleinere Übungssätze stark im Vordergrund. Speziell bei den reinen Formenübungen wäre bei einer Neubearbeitung sicher noch mehr Potenzial für die Einbindung der Übersetzungsfähigkeit, indem einfach der Arbeitsauftrag „übersetze die Formen“ hinzugefügt wird (z. B. L. 4 Übung 6 mit einer Art Formenschlange zu Substantiven). Gut ist aber generell, dass auch dem Wortschatzlernen recht viel Raum gegeben wird, denn Griechischschüler speichern schon allein wegen der neuen Schrift Vokabeln deutlich schlechter ab als im Lateinunterricht. Gelungen sind auch die mehreren Lektionen beigefügten „Sachtexte“ mit unterschiedlichen Themen, z. B. zu gliedernden Partikeln, zu den Akzenten oder zur athenischen Demokratie.

Gut verteilt ist im Übrigen der Grammatik-Lernstoff in *Μυθολογία*: Die einzelnen Erscheinungen werden kompakt eingeführt, d. h. auf nicht zu viele Lektionen verteilt. So vermitteln die Lektionen 2 und 3 die gesamte o-Deklination in Sg. und Pl., die Lektion 5 das Futur im Ind. Akt., die Lektionen 9-11 Aorist und Imperfekt (Aktiv). Auch die 3. Deklination wird schon recht vollständig nach Stämmen geordnet im ersten Band eingeführt, so dass die Texte entsprechend interessant gestaltet werden können. Das Phänomen Nebensätze bzw. Hypotaxe wird für die Schüler im ersten Band nicht eigentlich als neue Grammatik, sondern sinnvollerweise eher lexikalisch eingeführt (εἰ-Sätze mit Ind., ὅπως + Fut.; ὅτι-, ὅτε- und ἐπειδή-Sätze einfach durch Angabe der Vokabelbedeutung); diese Vermeidung der vielfach im altsprachlichen Unterricht gepflegten Übergrammatikalisierung gibt der Grammatik den Raum, den sie zur Erreichung der Übersetzungsfähigkeit wirklich benötigt.

Schließlich noch eine Bemerkung zur Schrift: Die gewählte Schrifttype weist eine angenehme

Optik auf und besitzt die optimale Größe, um die Texte leicht überblicken zu können. Hilfreich sind auch die relativ großen Zeilenabstände, die Schüler natürlich gern für eigene Notizen nutzen werden, sofern sie *Μυθολογία* selbst kaufen.

Fazit: Bei *Μυθολογία* handelt es sich um ein rundum gelungenes Lehrwerk speziell für sehr früh beginnenden Griechischunterricht, das auf ansprechende und benutzerfreundliche Weise in die griechische Sprache und Kultur einführt und dabei durch den zunehmenden Einbezug originaler Textpassagen auch den Sprung zur Originallektüre erleichtert.

Als Zusatzmaterialien existieren: eine Ringbuchgrammatik, ein Vokabeltrainer und eine Kopiervorlage für die Erstellung von Vokabelkarten.

PETER KUHLMANN, Göttingen

Friedrich Maier: Antike und Gegenwart. Phoenix 1. Lektüre für die Jahrgangsstufe 9. Bamberg: Buchner 2012. 19,90 € (ISBN: 978-3-7661-7761-2).

Auf 192 Seiten stellt Friedrich Maier (F. M.) für die Lateinlektüre in der Mittelstufe im ersten Band des auf zwei Bände ausgelegten Lesebuches zentrale Texte von ‚Meisterwerken lateinischer Autoren‘ zusammen, die er uns im Jahr 2010 bereits vorgestellt hat.¹

Der Titel „Phönix“ erinnert an den ägyptischen Mythos des Vogels, der nach einer Lebensdauer von mehreren hundert Jahren zunächst verbrennt, aber verjüngt aus seiner Asche wieder aufersteht.

Dieser Wechsel von Niedergang und verjüngtem Wiedergeborenwerden – Renaissance im Wortsinn – bestimmt und bestimmte den Umgang mit den „klassischen“ Autoren und deren Rezeption, aus der die „*Cultural Identity* Europas“² erwuchs. F. M. geht es darum, für den Unterricht „kernige Gestalten der Antike als Politiker, Denker oder Autoren“ greifbar zu machen, darüber hinaus aber auch „Wendepunkte und Schlüsselereignisse der Geschichte, revolutionierende Ideen und Entdeckungen“ für den Lateinunterricht zu erschließen. Geleistet wird dies im vorliegenden Band an Hand von Texten einer Vielzahl von Autoren, von CAESAR angefangen bis hin zu Papst JOHANNES XXIII, von TERTULLIAN bis BACON, um nur die

zeitliche Dimension und die Bandbreite der Autorennamen anzudeuten.

Drei Leitthemen geben den äußeren Rahmen: „Macht und Politik“ (THEMISTOKLES, ALEXANDER, CAESAR, KARL DER GROSSE), „Liebe, Laster, Leidenschaft“ (u. a. CATULL, OVID, MARTIAL, Vagantendichter) und schließlich „Rom und Europa“ (v. a. Inschriften, frühchristliche, mittelalterliche und neuzeitliche lateinische Literatur).

Bereits das erste Kapitel, Themistokles – Europas erste Bewährung, zeigt uns an Hand der Figur des Themistokles in der Darstellung durch Nepos, wie F. M. es versteht, immer wieder neue Schwerpunkte zu setzen und auch scheinbar Vertrautes neu und vor allem für einen anderen, nämlich noch jüngeren Adressatenkreis (G8!) zu präsentieren. Vergleicht man die Themistokles-Kapitel des vorliegenden Buches, des Lesebuches ‚Pegasus‘ und des Nepos-Bandes,³ so finden sich natürlich auch Übereinstimmungen. Wichtiger jedoch sind die Unterschiede, die vor allem der stärkeren Fokussierung geschuldet sind.

Am Beispiel des ersten Kapitels, über Themistokles, möchte ich meine Aussage verdeutlichen. Geht es in dem Nepos-Band mehr um die Person des Themistokles in allen ihren Facetten,⁴ so ist im Phoenix (wie im Pegasus) die Seeschlacht bei Salamis der Dreh- und Angelpunkt, auf den das Material geradewegs hinführt. In bewährter Weise wird – nach einer Einleitung – das Kapitel klar strukturiert und mit einprägsamen Überschriften versehen in Unterabschnitte unterteilt:

Die hölzernen Mauern (Text: Them. 2.7f.); Erste Seeschlacht unentschieden (Text: Them. 3.2-4); Die Schlacht bei Salamis (Text: Them. 4.5-5.1); „Asien ist Europa unterlegen“ (Text: Them. 5.1-3)

Die Stärken der Neubearbeitung zeigen sich im direkten Vergleich v. a. mit dem ‚Pegasus‘: Der *sub-linea*-Kommentar im Phoenix-Band wurde „entschlackt“, die auf diese Weise fehlenden Vokabeln finden sich im angehängten Wortschatzteil (dazu weiter unten). Die Texteinleitungen sind ausführlicher, und – *last but not least* – sind die Fragen sehr viel umfangreicher, kleinschrittiger und dem jugendlichen Alter der Zielgruppe (Jahrgangsstufe 9) angemessener. Neu sind insbesondere Fragen, die einerseits der Grammatik-Wiederholung und -festigung, andererseits dem

Textverständnis dienen, z. B. „Erkläre Form und Funktion der Partizipien *audita* (Z. 1) und *credens* (Z. 2).“⁵ Stets werden die Lernenden aufgefordert, sich konkrete Informationen aus dem Lexikon zu beschaffen, um den Umgang mit diesem auch im Internet-Zeitalter unverzichtbaren Instrument zu üben (Wörterbuchbenutzungs-Kompetenz). Schön sind nicht zuletzt auch die Aufforderungen, sich immer wieder in verschiedenen Sozialformen und mit verschiedenen Medien dem Thema anzunähern und sich – durchaus kreativ – mit dem Stoff auseinanderzusetzen. Den Abschluss des Kapitels bilden drei kleine neuzeitliche Sekundärtexte, die zeigen, wie die bleibende Bedeutung des Themistokles von modernen Historiographen beurteilt wird, um die SchülerInnen mit der letzten Aufgabe des Kapitels zu fragen: „Was wäre geschehen, wenn die Perser die Griechen bei Salamis besiegt hätten?“

Dem spielerischen Element dient dann noch sehr dezent eine kleine „Q“-Frage, ein Quiz, das einerseits sehr einfach wirkt, andererseits aber gerade für Neuntklässler einen schönen Zugang zum geographischen Rahmen des Themas gibt, in dem die Wenigsten sichere Ortskenntnisse haben dürften: „Wo soll der erste ‚Marathonlauf‘ stattgefunden haben?“ Als Antworten stehen zur Verfügung: „Auf Salamis – auf Euboia – in Attika – in Delphi“, mithin durchaus ein Grund mehr, die Lektüre mittels Lesekompetenz oder entsprechende Recherche im Wortsinne zu verorten (die Lösung ‚Attika‘ geht nur aus dem Text, nicht aus dem Kartenmaterial hervor).

Zum Stichwort „Wortschatz“ habe ich bereits auf den Anhang hingewiesen. Dieser Anhang ist sehr ausführlich und wiederum einerseits dem im ‚Pegasus‘ sehr ähnlich, andererseits doch von ihm deutlich unterschieden. Er bietet Grundwissen zu Stilmitteln, Prosodie und Metrik, Literaturformen und gibt ein „Summarium der Projektthemen“, das gänzlich neu ist.

Dazu kommen ein kleines Lexikon lateinischer Autoren (ebenfalls neu), ein Verzeichnis über weiterführende Literatur, ein Personen- und Sachverzeichnis, 15 Seiten, die der Wortschatzarbeit gewidmet sind, sowie zwei Seiten, die Hinweise zur Übersetzungs- und Methodenkompetenz, sowie zur kreativen Kompetenz geben.

Wohltuend in Hinblick auf Neuntklässler ist z. B. schon der stark reduzierte Kanon der vorausgesetzten Stilmittel, die durch einprägsame Beispiele in äußerster Knappheit erklärt werden. Die Hinweise zur Metrik sind weitestgehend genauso knapp, wie sie im ‚Pegasus‘ bereits waren. Statt 17 Literaturformen im ‚Pegasus‘ werden im ‚Phoenix‘ – entsprechend der Textauswahl – „nur“ 11 Formen erklärt, wobei das Genus „Vagantenlied“ neu hinzukommt, ebenso wie eine Übersicht „zu Aufbau und Inhalt von Caesars *Bellum Gallicum*“ im Rahmen des Abschnittes „Historischer Kommentar“.

Durch ein „kleines Lexikon lateinischer Autoren“ leistet es F. M., die Einleitungstexte zu den Kapiteln möglichst nur auf den inhaltlichen Aspekt auszurichten und die nötigsten Angaben zu den Autoren der lateinischen Texte (sofern sie nicht selber Gegenstand der Darstellung sind) wiederum „nachschiessen“ zu lassen. Eine farbige Schautafel zur chronologischen Einordnung der behandelten Stoffe findet sich auf den hinteren Umschlagseiten. Die weiterführende Literatur ist dort, wo es entsprechende Kapitel bereits im Pegasus gab, auf den neuesten Stand gebracht worden.

Nach dem Personen- und Sachverzeichnis kommen wir dann zum längst schon erwähnten Kapitel „Wortschatzarbeit“, das hervorragend gegliedert dem Lernenden wie dem Lehrenden entgegenkommt. Einerseits kann lektürebegleitend gezielt das Vokabular zum jeweiligen Kapitel rasch nachgeschlagen werden, andererseits sieht der Lernende beim Vokabellernen nicht nur den unmittelbaren Nutzen seines Tuns, sondern durch die überschaubar langen Pensen auch immer das „Licht am Ende des Tunnels“. Die Kontinuität der Wortschatzarbeit ist damit leichter zu bewältigen, gerade wieder im Hinblick darauf, dass die Schüler oft eine entsprechende Selbständigkeit und Reife ja einfach noch nicht haben, die bei ihnen im Zuge von G8 vorausgesetzt wird. Die Hinweise zur Übersetzungs- und Methodenkompetenz, sowie zur kreativen Kompetenz runden die Informationen für die SchülerInnen ab. Lernende können hier ihr Methodenwissen auffrischen, Lehrende können gegebenenfalls einen Eintrag dazu benutzen, im Unterricht an Hand des vorliegenden Paradigmas „Methodenkompetenzen“ wiederholend zu üben und dabei

die Wirkung des gedruckten Wortes zu nutzen, das ja gerne als verbindlicher angesehen wird, als alles andere, was im Unterricht gesagt, getan oder aufgeschrieben wird.

Nun zu den anderen Kapiteln, die oben bereits erwähnt wurden. Im Bereich der „Gestalten Europas“, wie sie im ‚Pegasus‘ genannt wurden, gibt es nicht nur eine mengenmäßige Reduktion, sondern meist auch eine inhaltliche Neuorientierung, bei OVID etwa von den Metamorphosen hin zur *Ars amatoria*, und auch zwei Erweiterungen, nämlich um MARTIAL und die Vagantendichtung. Die einzelnen Kapitel sind nach ähnlichem Grundmuster aufgebaut wie das ausführlich dargestellte erste. Neuzeitliche Texte runden die Thematik ab, fordern die SchülerInnen zur Diskussion heraus und zeigen die bleibende Bedeutung der vorgestellten europäischen Persönlichkeiten. Die reiche Auswahl, die F. M. vorstellt, bietet jedem Lehrenden und jeder Lerngruppe die Möglichkeit, je nach zur Verfügung stehender Zeit, nach Interessenlage und Leistungsvermögen aus einem thematisch bunten Strauß lateinisch-europäischer Literatur Texte auszuwählen und diese in altersgemäß aufbereiteten Portionen genießen zu können.

Glaubt man sich nun am Ende der Reise, beginnt erst das dritte Kapitel, das auf einer ganz anderen Ebene noch einmal auf die bleibende und stets wiederkehrende Bedeutung des Lateinischen hinweist: Rom und Europa. Es geht um die ewige Stadt Rom, die „Stadt der Vergangenheiten“,⁶ aber eben auch eine Stadt des Immer-wieder-Auflebens, der Renaissance, wozu die Abbildung des Architekturbeispiels aus der Renaissance als Epoche passt: der Petersdom in Rom. Symbol der Dauerhaftigkeit sind steinerne Inschriften, denen das nächste Unterkapitel gewidmet ist, und die dadurch ebenfalls als ein Wegweiser durch die europäische Geschichte dem Lateinunterricht zur Verfügung stehen. Der lateinischen Sprache in ihrer Bedeutung als Medium der Ausbreitung des christlichen Glaubens sowie als Sprache der Bildung und Wissenschaft sind die beiden letzten Teilkapitel gewidmet. Wir erleben förmlich mit, wie sich die Sprache aus ihrem angestammten kulturellen und geographischen Raum löst und sich mit den neuen Inhalten einerseits verändert,

neu entsteht, andererseits doch sich selber treu bleibt und damit auch eine Mittlerin zwischen den Zeiten und Epochen ist. Spätestens jetzt ist es klar, dass Friedrich Maier den Titel ‚Phoenix‘ zu Recht für dieses Lesebuch gewählt hat, das auch seinerseits Bewährtes bewahrt und trotzdem in ganz neuem Glanz auftritt.

Hervorzuheben ist das ruhig und großzügig angelegte Layout des Bandes, in dem sich die lateinischen Texte, die Aufgabenstellungen, die Ergänzungs- und Informationstexte sowie die zahlreichen, meist in Großformat eingefügten, jeweils funktional auf den Textinhalt bezogenen Bilder zu einer harmonischen Einheit verbinden. Ein Vorzug gegenüber Hardcover-Lesebüchern ist gewiss die den üblichen Textbänden angeglichene Größe mit dem flexiblen Einband, so dass bei den SchülerInnen der Eindruck vermieden wird, als würde der Lektüreunterricht eine bloße Fortsetzung des Sprachunterrichts darstellen. Lateinlektüre ist ein Unterricht *sui generis*.

Es bleibt also festzustellen, dass wir es bei dem ‚Phoenix‘ mit einem „Lesebuch“ zu tun haben, das auf sehr junge Leser eingeht, die trotz allem vorangegangenen Lateinunterrichts ihr Latein weiterhin lernen und festigen müssen, und dabei auch emotionale Begegnungen und Auseinandersetzungen mit existentiellen Grundfragen ermöglicht, die eben diese sehr jungen Leser auch weiterbringen und geistig reifen lassen. „Auf diese Weise erschließt sich – im Sinne des obersten Fachzieles – wirksam die humanistische Dimension der lateinischen Literatur. Die in den Lehrplänen ausgewiesenen Kompetenzen werden jederzeit gefordert und gefördert.“ Ein ausführlicher Lehrerkommentar dazu steht kurz vor der Veröffentlichung.

Anmerkungen:

- 1) Meisterwerke der lateinischen Literatur. Beiträge zur Praxis der Mittelstufenlektüre, Bamberg: Buchner 2010. Vgl. die Besprechung durch Gerhard Hey im Forum Classicum 4/ 2010, S. 308-301.
- 2) http://www.ccbuchner.de/titel-15163_38_38/phoenix_7761.html. Dort auch die nächsten Zitate.
- 3) Antike und Gegenwart, Bamberg: Buchner 2002 (Pegasus), 2004 (Cornelius Nepos).

- 4) Bis auf das Zentrum der Darstellung, die Schlacht bei Salamis, für die natürlich das gleiche Textmaterial den Ausgangspunkt bildet, hat F.M. durchweg für seinen Nepos-Band anderes Textmaterial ausgewählt, als für seine Lesebücher, so dass es sogar möglich wäre, die Lesebuch-Lektüre durch die Lektüre des Nepos-Bandes zu vertiefen oder zumindest zu ergänzen.
- 5) S. 11 zu t3, Nepos, Themistocles 4,5-5,1.
- 6) In Anlehnung an den Text z9.2, S. 121, von Werner Berggruen.
- 7) http://www.ccbuchner.de/titel-15163_38_38/phoenix_7761.html

KATHARINA WAACK-ERDMANN, Roßdorf

Duden. Richtiges und gutes Deutsch. 7., vollständig überarbeitete Auflage (Duden Bd. 9). Dudenverlag Mannheim usw. 2011. 1064 S. EUR 21,95 (ISBN 978-3411040971).

Die 6. Ausgabe des Duden-Bandes 9 (2007) ist in FC 2/08, 126ff. ausführlich vorgestellt worden. Die 7. Auflage ist „an vielen Stellen aktualisiert“ (Vorwort); das trifft eher zu als „vollständig überarbeitet“ (Untertitel). Die zahlreichen kritischen Hinweise der Rezension von 2008 sind durchweg nicht berücksichtigt; eine Unterlassung, wie ich sie bereits bei Neuauflagen anderer Duden-Bände feststellen musste, s. FC 2/08, 12ff. und 3/10, 256f.; die dort gegebenen Hinweise werden hier nicht wiederholt.

Neu ist die gelbe Unterlegung der S. 11 erläuterten Duden-Empfehlungen (auf Griechisches bzw. Lateinisches Zurückgehendes ist im folgenden kursiv gesetzt), so bei „das *Navi*“ gegenüber „der *Navi*“ (das Neutrum erklärt sich durch „*Navigationsgerät*“, „~system“, das Maskulinum möglicherweise durch „der *Navigator*“ oder durch kaum übliches „*Navigationsapparat*“. Zu recht gewarnt wird vor der nicht korrekten Aussprache von *Libyen* (mögen es alle TV-Moderatoren beherzigen). Zur falschen Lautfolge von y/i auch bei *Sisyphos* s. IANUS 32, 2011, 53f. In den Abschnitten „Aussprache“ und „Fremdwort“ könnte darauf hingewiesen werden, dass sich bei griech. > lat. > engl. > dt. *Holocaust* und bei engl. > dt. „Puzzle“ die deutsche Lautung durchsetzt. Bei der Warnung vor Verwechslung ähnlich klingender Wörter sollte *Referenz/Reverenz* nicht fehlen; sie fand sich sogar im SPIEGEL. Kritisch kommentiert werden sollte auch die